

Die Allgemeine deutsche Erziehungsanstalt

Teil 3: Keilhau – die frühen Jahre aus Zöglingssicht

Die Keilhauer Anstalt begann zu wachsen. 1818 heiratete Fröbel, ab 1820 erschienen die als „Keilhauer Werbeschriften“ bekannten Veröffentlichungen.

Das darin anfänglich hervortretende „Deutsche“ sah bereits mancher Zeitgenosse kritisch. So setzte sich der Philosoph Krause mit Fröbels Schrift „Über deutsche Erziehung überhaupt und über das allgemeine Deutsche der Erziehungsanstalt in Keilhau insbesondere“ (1822) auseinander und vermerkte, dass hier manches dem deutschen Volke zugeschrieben werde, was nicht allein des deutschen Volkes sei. Dieser Impuls führte Fröbel zum Begriff und Gedanken der „Menschenerziehung“ – so auch der Titel seines Hauptwerkes von 1826.



Die sehr eigenen Züge der Keilhauer Erziehungspraxis bis 1823 bei seinem „rigorosen Onkel“ schildert der spätere Geologe, Mineraloge und Politiker Julius Fröbel **(Abbildung)**:

Unsere Lebensweise hatte durchaus einen uns von der gewöhnlichen Welt absondernden Charakter [...]. Ein Frühstück von harten Birnen und schwarzem Brote mit Wasser zur kältesten Winterszeit war nicht geeignet, uns zu verweichlichen [...]. Ein dem Wohlleben besonders ergebener Herr aus der Nachbarschaft hatte mit seinem Söhnchen die Anstalt besucht, um dieses unter Umständen bei uns zu lassen. Nach Bekanntschaft mit unserer einfachen Küche und dem reinen Wasser des Dorfes hatte er jedoch den Gedanken aufgegeben, und

wir hatten gehört, wie er [...] gesagt hatte: „Mein Karlchen, das ist nichts für dich! Kein Kaffee, kein Wein, kein Punsch, kein Bischof!“ Und mit diesen Worten wurde jeder neue Mitschüler, welcher über unsere Diät die Nase rümpfte, so lange verfolgt, bis er sich zufrieden zeigte [...]

Julius Fröbel wunderte sich, dass die deutschen Regierungen die Schule ungehindert gewähren ließen, obwohl dort der revolutionäre Geist der damaligen Zeit spürbar war.

Ich weiß mich keiner politischen Verfolgungen zu erinnern [...] ich müßte es denn als solche betrachten, [...] dass, als ich über den Domplatz zu Erfurt ging, ein preußischer Unteroffizier im Vorbeigehen mich beim Schopfe faßte und mir unverschämt ins Gesicht sagte: „Laß dich deine Haare abschneiden, Jroßer, siehst schlecht aus!“ – eine Beleidigung, die in mir den Grund zu einer lange genährten besonderen Feindschaft gegen das Königreich Preußen legte.

Haartracht und spezielle Kleidung der Keilhauer hatten das Missfallen dieses Unteroffiziers erregt. Darin einen Impuls für Julius Fröbels politisches Wirken zu sehen ist, mag weit hergeholt sein. Als Abgeordneter der Nationalversammlung, die 1848 in der Frankfurter Paulskirche tagte, wurde er aber einer der Väter der ersten demokratischen deutschen Verfassung.

Dr. Matthias Brodbeck

Zitate aus:

Julius Fröbel: Ein Lebenslauf. Aufzeichnungen, Erinnerungen und Bekenntnisse“, bearbeitet von Prof. Dr. Wilhard Grünewald, Heidenheimer Verlagsanstalt, Heidenheim an der Brens, 1971, 176 S.; S. 28ff.